Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau

Band: 56 (1916)

Heft: 56

Artikel: Anthropologischen Mitteilungen über das La Tène-Skelett von Frauenfeld

Autor: Schlaginhaufen, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anthropologische Mitteilungen über das La Tène-Skelett von Frauenfeld.

Von Dr. Otto Schlaginhaufen
Professor an der Universität Zürich.

Das Skelett des im Wannenfeld bei Frauenfeld entdeckten Grabes, das der Historische Verein des Kantons Thurgau dem Anthropologischen Institut der Universität Zürich in dankenswerter Weise überließ, wurde, soweit es sein Erhaltungszustand erlaubte, anthropologisch untersucht. Die Hauptergebnisse sind folgende:

Ich neige der Ansicht zu, daß die Knochenreste einem weiblichen Individuum zugehörten; denn nicht nur ist der Schädel durch geringe Erhebung des Glabellarwulstes und der Augenbrauenbogen, durch eine steil aufsteigende, mit wohlmarkierten Höckern versehene Stirn, sowie durch schwache Ausprägung des Nackenmuskelreliefs ausgezeichnet, sondern vielen Teilen des Skeletts sind geringe absolute Dimensionen und — wie z. B. den Halswirbelresten — sehr zierlicher Bau eigen. Vollkommener Durchbruch der Weisheitszähne des Ober- und Unterkiefers und gänzlicher Verschluß der Sphenobasilarfuge sind mit deutlich offenen Nähten der Schädeldecke kombiniert; wir haben es mit einem Menschen des adulten Stadiums zu tun.

Der Schädel ließ sich aus zahlreichen Fragmenten soweit zusammensetzen, daß von der Form der Gehirnkapsel eine allgemeine Vorstellung erhalten werden konnte. Die Kapazität des Schädels aber läßt sich nicht durch direkte Messung gewinnen. Auf dem Wege der Berechnung erhält man einen Schädelinnenraum von 1315 cm^3, also einen Betrag, der etwa an der Grenze zwischen mittelgroßer und großer weiblicher Gehirnkapsel steht. Die durch eine kleine absolute Zahl repräsentierte Schädellänge von 168 mm verbindet sich mit der mittelgroßen Schädelbreite von 139 mm zu einem Längenbreitenindex von 82,7. Da die Höhe des

Schädels mit 137 mm von der Breite nur um ein Weniges abweicht, erhält man einen Längenhöhenindex, der dem Längenbreitenindex sehr nahe kommt, nämlich 82,0, und einen Breitenhöhenindex, der 100 fast erreicht, nämlich 98,5. In unserem Objekt sind somit Brachykranie und stark ausgesprochene Hypsikranie mit leichter Akrokranie vereinigt; d. h. der Schädel ist kurz und hochgebaut. Die mediansagittale Profillinie steigt ohne merkliche Einziehung am Nasenwurzelpunkt vom Nasendach über die schwache Glabella steil empor, biegt dann im Niveau der Stirnhöcker in gleichmäßiger, mittelstarker Wölbung zum Scheitel empor, um dann wiederum gleichmäßig gewölbt und ohne irgend eine Depression in die wohlgerundete Hinterhauptslinie überzugehen. Dem Blick von oben zeigt der Schädel eine gedrungen ovoide Form, welche sich durch die Ausprägung der Stirn- und Scheitelhöcker der pentagonoiden etwas nähert. Ueber den Gesichtsschädel ist im Hinblick auf den defekten Zustand wenig zu sagen. Für die Augenhöhlen kann ein Breitenhöhenindex von etwa 89 und für den Oberkieferbogen ein Maxillo-alveolarindex von 136,1 als wahrscheinlich angegeben werden; es sind somit hohe Augenhöhlen mit einem breiten Oberkiefer vergesellschaftet.

Als besondere Variationen beobachtete ich an dem vorliegenden La Tène-Schädel einen vollkommen offenen Canalis cranio-pharyngeus — eine ziemlich seltene Erscheinung —, und rechterseits ein geteiltes Wangenbein. Die Warzenfortsätze sind klein und der intakte Canalis Vidianus der rechten Seite ist verhältnismäßig weit.

Stellungsanomalien der Zähne finden sich im Unterkiefer. Beide Eckzähne sind so nach außen gedreht, daß ihre linguale Fläche nach der Medianebene sieht; zugleich erscheinen sie etwas labialwärts verschoben. Rechts ist von dieser Veränderung auch der äußere Schneidezahn in Mitleidenschaft gezogen; bei ihm haben Drehung und Verschiebung zu einer Stellung geführt, in welcher er, fast ganz lingualwärts vom Eckzahn befindlich, seine labiale Fläche der Medianebene zuwendet. Entsprechende Anomalien bietet der

Oberkiefer nicht; doch haben die mandibularen Zahnunregelmäßigkeiten insofern auch hier ihre Spuren zurückgelassen, als der laterale Schneide- und der Eckzahn des Oberkiefers rechts erheblich stärker abgekaut sind als links.

Von den langen Gliedmassenknochen ist keiner so gut erhalten, daß er zur Berechnung der Körperlänge dienen könnte. Der Schaft der Oberschenkelknochen ist in seinem oberen Abschnitt von hinten nach vorn ziemlich stark abgeflacht, was aus dem Zahlenverhältnis zwischen sagittalem und transversalem Durchmesser hervorgeht; es beträgt rechts 79,3 und links 72,4. Für die Mitte des Knochenschaftes lauten die entsprechenden Zahlen 104,3 und 92,0. In einem auffallend großen Winkel biegt der Hals vom Schaft ab. Während er nach R. Martin's[1]) Feststellungen bei rezenten Schweizern im Mittel 133° ausmacht, beträgt er an unserem La Tène-Skelett rechts 139° und links 141°.

Eine geringe Abflachung des Knochenschaftes läßt sich auch an den Schienbeinen nachweisen. Der transversale Durchmesser im Niveau des Foramen nutritium verhält sich zum sagittalen wie 66,7 zu 100. Nimmt man die Durchmesser aber in der Mitte, so ergibt sich rechts ein Index von 85, links von 81,8.

Die übrigen Fragmente des Skeletts, die der Wirbelsäule, den Rippen und dem Brust- und Schultergürtel, sowie dem Arm und Unterschenkel entstammen, sind zu wenig gut erhalten, als daß ihre Untersuchung Resultate von allgemeiner Bedeutung zeitigen könnte.

Die Beschreibung eines einzelnen Skeletts kann immer nur als Baustein für eine künftige Charakterisierung der anthropologischen Typen einer Bevölkerung angesehen werden; denn um über das Rassenbild einer Menschengruppe ins Klare zu kommen, bedarf es sehr umfangreichen Materials. Auch wenn wir den vorliegenden Fall nur mit denjenigen vergleichen,

---

[1]) Martin, R., Lehrbuch der Anthropologie. Jena, Fischer, 1914, S. 1028.

die ich in der letzten Zeit zu untersuchen Gelegenheit hatte,[1]) so fällt uns die große Variabilität innerhalb der La Tène-Bevölkerung auf, und wir haben daher allen Grund, mit einem auch nur vorläufigen Urteil abzuwarten, bis das untersuchungsfähige Material umfangreicher geworden ist.

Funde und Ausgrabungen.

1. Eppelhausen bei Schlattingen.

Am Südfuße des Rodelberges wird zu Industriezwecken roter Sand gegraben. Schon 1907 wurde in der Ecke beim Walde ein Steinbeil aus Serpentin gefunden. Ferner lagen im Sande zerstreut Tonscherben. Diesen Sommer stieß man in 70 cm Tiefe auf eine breite Steinschicht; unter einzelnen Steinen fanden sich kleine Kohlenstücke und zu unterst wenige Knochenreste und ein Paar Spangen (Tafel II, 1 2). Sämtliche Fundstücke wurden vom Besitzer, Hrn. Joh. Schmid in Schlattingen, sorgfältig gesammelt und unserem historischen Museum übergeben. Wir haben es hier wahrscheinlich mit einem Brandgrab aus der ersten Bronzezeit zu tun; hingegen weisen die Tonscherben, die römischen Ursprungs sind, darauf hin, daß auf der gleichen Stelle später eine römische Niederlassung stand.

2. Bischofszell.

Bei einem Spaziergang durch den Bischofszeller Stadtwald machte im Jahre 1911 Herr Prof. Dr. Heierli auf eine Bodenwölbung aufmerksam, die wahrscheinlich ein prähistorisches Grab enthalte. Er riet uns eine Ausgrabung vorzunehmen. Aus verschiedenen Gründen konnten wir sie erst diesen Sommer ausführen. Der Bürgerrat Bischofszell gab uns bereitwilligst die Erlaubnis zu graben und stellte uns sogar die Arbeiter

---

[1]) Schlaginhausen, in: Anz. f. Schweiz. Altertumskunde. 1915, Bd. 17, H. 2, S. 101, und 1916, Bd. 18, H. 2, S. 100—101.